

## Das Geisterpferd kehrt zurück

# Die Wiederansiedlung der Urwildpferde in der Mongolei

Für Spitzenleistungen in Forschung und Industrie ist die Schweiz weltbekannt. Aber auch im Naturschutz setzt sie Massstäbe – in der Wüste Gobi.

Text: ITG / Interview: Andrea Fischer / Fotos: International Takhi Group (ITG)

Ausgerottet ist ausgerottet – aber nicht immer. Wiederholt haben Schweizer Akteure bei uns ausgelöschte Charakterarten wieder angesiedelt – so wie etwa Steinbock, Rothirsch, Biber, Luchs und Bartgeier. Freilich nutzte man dazu gesunde Populationen aus dem nahen Ausland.

Komplizierter wird es, wenn eine Art weltweit in Freiheit ausgerottet wurde. Das war das Schicksal des Przewalskipferdes, der einzigen überlebenden Wildform des Pferdes. In der Steinzeit zogen Wildpferde zu Tausenden durch die Steppen Eurasiens. Frühzeitliche Menschen malten sie an Höhlenwände und bejagten sie. Über Jahrtausende zog sich die Art nach Zentralasien zurück. Den Mongolen war sie heilig – sie nannten sie Takhi, was in ihrer Sprache Geist bedeutet. Doch das schützte sie nicht vor Verdrängung und Verfolgung. Im 20. Jahrhundert blieben bloss versprengte Individuen in der mongolischen Gobi übrig. Auch diese wurden in den 1960ern gewildert. Das Takhi war buchstäblich zum Geisterpferd geworden.

Aber nicht ganz – in Zoos hatten rund 50 Tiere überlebt. Würde das reichen die extrem seltene Art zu retten? Eine handvoll weitsichtiger Tierparkdirektoren, Mäzene, Naturschützer und Forscher wollten es wissen. Von Europa aus setzten sie sich zum Ziel, das Takhi in seinem letzten Lebensraum wieder auszusetzen. Sie starteten ein Erhaltungszuchtprogramm und bauten aus gerade mal zwölf Gründertieren in mühevoller Arbeit einen Bestand auf. 30 Jahre nach der Ausrottung transportierten Artenschützer, die sich später



als «International Takhi Group» (ITG) mit Sitz in der Schweiz organisieren sollten, ein erstes Grüppchen Geisterpferde in die Gobi zurück. Dort wurden sie in grossen Eingewöhnungsgehegen akklimatisiert.

Dieses von Pioniergeist geprägte Projekt war ein generalstabmässiges Unterfangen. Die Takhi waren in Zoos aufgewachsen, doch die Wüste Gobi hat ein besonders brutales Klima mit plus vierzig Grad Celsius im Sommer und minus fünfundvierzig Grad im Winter. Die völlig unerfahrenen Tiere mussten das genetische Nadelöhr, Krankheiten und mörderische Winter überstehen.

Doch heute durchstreifen wieder 235 Takhi die Südwestmongolei. Ihre bis-

her erfolgreiche Wiederansiedlung zeigt, dass in Freiheit erloschene Arten noch aus kleinsten Beständen gerettet werden können. Natürlich brauchte es dazu ein jahrelanges Engagement und Spenden von Naturliebhabern.

Waren die Heere der Mongolen bis nach Osteuropa geritten, so brachten also Schweizer Artenschützer ihnen ihr mythisches Pferd zurück.

Jemand die sich für die Takhi engagiert ist Rebekka Blumer. Die Schweizer Westernreiterin ist Mitglied im Vorstand der ITG und stellte sich dem WESTERNER für ein Interview zur Verfügung.



**REBEKKA BLUMER, FINANZCHEFIN DER ITG UND OYUNSAIKHAN GANBAATAR, DIREKTOR DES SCHUTZGEBIETS GREAT GOBI B UND DIPLOMIERTER WILDTIERBIOLOGE.**

**Rebekka, neben dem Betrieb deines Smart Horse Stable bist du Finanzchefin der International Takhi Group (ITG). Was ist deine Motivation für diesen unentgeltlichen Einsatz?**

Ich unterstütze seit Jahren diverse Naturschutzprojekte, weil mir ökologische Themen wichtig sind und weil viel weniger Spenden an die Natur fliessen als an Menschen. Und was würde besser zu mir passen als das Urwildpferd? Dessen Rettung ist zudem ein spektakulärer Naturschutzeroberfolg. Davon profitieren auch ein einzigartiges Ökosystem und Kulturerbe – die Gobi und die dort lebenden Nomaden.

**Du sprichst von Rettung, wie bedroht ist das Urwildpferd?**

Es ist so selten wie der Grosse Panda. Anders als dieser war das Takhi (auch als Przewalskipferd bekannt) in freier Wildbahn sogar schon ausgerottet. Um 1966 starben die letzten wildlebenden Exemplare aus. Alle heutigen stammen von nur zwölf Gründertieren ab. Diese wurden in einem europäischen Erhaltungszuchtprogramm in Zoos vermehrt. 1997 konnten die ersten Abkömmlinge wieder in der Mongolei ausgesetzt werden – eine zoologische, veterinäre und logistische Meisterleistung. Dass diese ahnungslosen Zootiere das harsche Klima der Gobiwüste überle-

ben würden war keineswegs sicher und die Anfänge waren schwierig. Heute leben dort in einem riesigen Schutzgebiet wieder 235 Takhi.

**Bei Wildpferden denkt man zunächst an Mustangs oder Brumbies. Was unterscheidet das Takhi von diesen?**

Mustangs sind verwilderte Hauspferde. Takhi sind und waren stets Wildtiere und – trotz Zähmungsversuchen im prähistorischen Kasachstan – nie domestiziert. Vor 20 000 Jahren lebten ihre Vorfahren auch in Europa, wie wir aufgrund von Höhlenmalereien wissen.

Doch als nach den Eiszeiten Wald die Kältesteppen nach Zentralasien zurückdrängte, verschwanden auch die Urwildpferde dorthin. Tatsächlich sind Takhi die einzige überlebende Wildpferdeart. Denn der Tarpan, die mutmassliche Stammform der Hauspferde, wurde Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Die Takhi hätten sein Schicksal um ein Haar geteilt, sie wurden jahrtausendlang und bis in die jüngste Zeit rücksichtslos bejagt. Die Art wurde nun am gleichen Ort wieder angesiedelt, wo sie zuletzt gesichtet wurde.

**Eignet sich denn der dortige Lebensraum heute noch für Wildpferde?**

Ja, die Steppen und Gebirge Zentralasiens bilden den weltweit letzten intakten Lebensraum für Arten der Kältesteppe. Sie sind der letzte Rückzugsort für den Asiatischen Wildesel, das Takhi, die Kropfgazelle, Argali-Wildschafe, den Schneeleopard, die Manul-Wildkatze oder den Saxaulbusch, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Viele dieser Arten brauchen viel Platz um in der kargen Halbwüste überleben zu können. Unser Schutzprogramm nützt daher dem gesamten einzigartigen Ökosystem.

**Aus welchen Aktivitäten besteht es denn?**

Wichtig ist ein enges Monitoring der Pferde. Die Wildhüter kennen jeden Harem und jedes einzelne Takhi mit Namen. Sie sammeln auf ihren Patrouillenfahrten Daten zur Bestandesentwicklung, Sozialstruktur, Raumnutzung etc. und überwachen auch die 10'000 Wildesel und 13'000 Gazellen im Gebiet. Weiter arbeiten sie mit den lokalen Nomaden und Behörden auf allen Ebenen zusammen, um die Bevölkerung aufzuklären und einzubinden.



**ITG INTERNATIONAL TAKHI-GROUP**

Die ITG arbeitet ehrenamtlich. Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde.  
 Spendenkonto: Aargauische Kantonalbank, CH-5001 Aarau  
 Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3  
 Konto 50-6-9  
 Zu Gunsten von «Freunde des Wildpferdes»

Oder werden Sie sogar Mitglied der **«Freunde des Wildpferdes»**  
 Jahresbeitrag für Privatpersonen: CHF 50.–  
 Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende: CHF 20.–



### FREILASSUNG DER TAKHIS.

Schliesslich unterstützen sie Forscher bei der Klärung wichtiger offener Fragen zum Gesamtökosystem. In dem riesigen Schutzgebiet – es hat ein fünftel der Fläche der Schweiz – sind all diese Aufgaben sehr aufwendig.

sehr dankbar für die Gelegenheit, unser Schutzprogramm hier vorstellen zu dürfen. Wenn jeder Pferdefan pro Jahr auch nur den Gegenwert von einem oder zwei Säcken Belohnungswürfel spenden würde, wäre dem Programm

und damit dem einmaligen Ökosystem der Gobi enorm geholfen. Das wären ein bis zwei Franken pro Monat. Ich hoffe, dass der eine oder andere dein Engagement mit unterstützt. Ich danke dir herzlich für das Interview.

### Welches sind die grössten Herausforderungen bei diesem Programm?

Die wildlebende Population des Urwildpferds ist weiterhin winzig und verteilt auf bloss vier Standorte in der Mongolei und China. Sie muss daher eng überwacht werden, denn sie ist anfällig auf Wetterkapriolen – namentlich ausserordentlich strenge Winter und Infektionskrankheiten, die durch Vieh eingeschleppt werden. Unser Schutzgebiet wird seit alters her auch von Nomaden genutzt, die im Winter dort ihre Kaschmirziegen, Kamele und Hauspferde weiden lassen dürfen. Wir sammeln derzeit Daten dazu, wie diese Doppelnutzung nachhaltig gestaltet werden kann.

Ein Problem ist ferner die Finanzierung, da die Mongolei nur einen Teil der Projektkosten trägt. Der Rest muss durch Spenden finanziert werden. Die International Takhi Group tut dies mittels des Vereins «Freunde des Takhi». Doch ein bedrohtes Wildtier, das fast wie ein Hauspferd aussieht, kommt nicht so leicht an Spenden wie ein Tiger oder ein Delfin.

### Gibt es denn nicht viele Spenden aus Pferdekreisen?

Leider nicht, es ist wohl teilweise ein Bekanntheitsproblem. Darum bin ich

# Freude schenken!

Wir wünschen Ihnen  
eine schöne  
Weihnachtszeit!

saddles-tack.ch